

**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

**Band:** 72 (1982)

**Artikel:** Das Schweizerdeutsche Wörterbuch und die Volkskunde

**Autor:** Trüb, Rudolf

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1004217>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Rudolf Trüb

## Das Schweizerdeutsche Wörterbuch und die Volkskunde

Vortrag, gehalten an der Jahresversammlung  
der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde und der  
Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft  
am 13. September 1981 in Zug<sup>1</sup>

Es ist mir, als Vertreter des Schweizerdeutschen Wörterbuchs, eine Freude und Ehre, Ihnen heute dieses Werk vorzustellen und näherzubringen<sup>2</sup>, ein Werk, das am 29. Mai dieses Jahres in Zürich seine öffentliche Jahrhundertfeier erlebt hat<sup>3</sup>.

Ich werde nach einer kurzen Einleitung über den allgemeinen Zweck und Stellenwert des Wörterbuchs in einem ersten Teil meines Vortrages darlegen, wie insbesondere Volkssprache und Volksleben in dieses Lexikon eingegangen sind und noch eingehen, und in einem zweiten Teil in knappen Zügen ausführen, inwiefern anderseits das Wörterbuch auch ein Quellenwerk und Handbuch der schweizerischen Volkskunde ist, d. h. welche Informationen es dem Volkskundler bietet.

Vor hundert Jahren also, im Frühling 1881, konnten die beiden Zürcher Gelehrten Friedrich Staub und Ludwig Tobler nach zwanzigjähriger Vorbereitung das erste Heft des «Wörterbuchs der schweizerdeutschen Sprache» oder des «Schweizerischen Idiotikons» herausgeben. Heute steht das Werk mit dem 181. Heft beim Buchstaben *Tr* im 14. Band, und es wird nach der Jahrhundertwende beim Buchstaben *Z*, hinter *Zug* und *Zuger*, zu einem ersten Abschluß kommen, gefolgt von den drei

<sup>1</sup> Einen Vortrag mit demselben Titel hielt am 20. Mai 1952 Prof. Dr. RICHARD WEISS an der Mitgliederversammlung des Vereins zur Herausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs. Dieser Vortrag ist gedruckt in: Schweizerdeutsches Wörterbuch, Bericht über das Jahr 1953, S. 10–23.

<sup>2</sup> Schweizerisches Idiotikon – Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Gesammelt auf Veranstaltung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich unter Beihilfe aus allen Kreisen des Schweizervolkes. Herausgegeben mit Unterstützung des Bundes und der Kantone. Begonnen von FRIEDRICH STAUB und LUDWIG TOBLER und fortgesetzt unter der Leitung von ALBERT BACHMANN, OTTO GRÖGER, HANS WANNER, PETER DALCHER. Verlag Huber, Frauenfeld 1881ff. Jetzige Redaktion: PETER DALCHER, RUDOLF TRÜB, PETER OTT, THOMAS A. HAMMER, RUTH JÖRG. – Zum Werk: HANS WANNER, Schweizerisches Idiotikon. In: Dialektlexikographie (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte NF. 17), Wiesbaden 1976, 11–24. Als leicht veränderter Nachdruck unter dem Titel «Das Schweizerdeutsche Wörterbuch» bei Zürcher AG, Zug 1978. – WALTER HAAS, Das Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Versuch über eine nationale Institution. Herausgegeben von der Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuchs. 98 S., illustriert. Verlag Huber, Frauenfeld 1981.

<sup>3</sup> Vgl. STEFAN SONDEREGGER, Hundert Jahre Schweizerdeutsches Wörterbuch [Festvortrag], demnächst im Bericht des Wörterbuchs über das Jahr 1981.

andern nationalen Wörterbüchern der Schweiz, dem «Glossaire des patois de la Suisse romande», dem «Dicziunari Rumantsch Grischun» und dem «Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana». Sie alle zusammen enthalten den Wortschatz der viersprachigen Schweiz.

Das «Schweizerdeutsche Wörterbuch» – wie es heute meist genannt wird – ist im Volk eher unter dem ältern und etwas seltsamen Namen «Idiotikon» bekannt, wie Sie auch in der Einladung als Formulierung des Vorstandes gelesen haben. «Idiotikon» ist eine gelehrte Bildung aus dem 18. Jahrhundert zum griechischen Eigenschaftswort *idios*, zu deutsch «eigen», und bezeichnet eine Sammlung eigenen, einheimischen Wortschatzes im Gegensatz zu dem der übergreifenden Hochsprache, also eine Sammlung des typischen Wortschatzes, wie ihn unsere heutigen Dialekte enthalten, aber auch des einheimischen Wortschatzes früherer Jahrhunderte, und zwar seit bei uns Deutsch als Sprache des Volkes faßbar wird, d.h. seit rund 1200, also mindestens seit der Gründung der Eidgenossenschaft.

Das Idiotikon ist dann im Lauf seiner Geschichte, vor allem unter Albert Bachmann, immer mehr zu einem umfassenden Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache der Gegenwart und Vergangenheit geworden, indem möglichst alle Dialekte der deutschen Schweiz erfaßt wurden, selbst die Walserdialekte in Piemont, und neben den eigenen, einheimischen Wörtern auch gesamtdeutsche Wörter mit ihrem speziell schweizerischen Gehalt; aufgenommen wurden also auch stärker hochdeutsche Wörter, namentlich auch solche der ältern Literatur, u.a. der religiöse Wortschatz (etwa in Predigten und Gebeten), der poetische Wortschatz (z.B. des Zürcher Minnesängers Hadlaub um 1300), der wissenschaftliche Wortschatz (z.B. des Zürcher Universalgelehrten Conrad Gessner im 16. Jahrhundert, in Übersetzungen aus dem Latein), der Rechtswortschatz, und zwar sowohl der populäre wie der amtliche, dann der landes- und volkskundliche Wortschatz (z.B. des Luzerner Stadtschreibers Cysat um 1600). Neben gedruckten Quellen sind für die Gegenwart wie für die Vergangenheit zunehmend und in großem Maß auch ungedruckte Quellen verwertet, aus der älteren Zeit vor allem aus Beständen des Zürcher Staatsarchivs.

Was sind es denn nun für Wörter, die ins Idiotikon – wenn ich bei diesem Kurztitel bleiben darf – eingegangen sind? Beginnen wir mit den alltäglichsten Wörtern, mit Ihrem persönlichen Alltagswortschatz, mit Wörtern, die Sie heute morgen beim *Zmorge* (nicht: *Frühstück*) gesprochen oder doch gedacht haben: *Tee*, *Kafi* oder *Gaffe*, *Milech* oder *Münch*, dann *Bröt*, *Gipfel*, *Weggli*, *Anke* usw.; und Sie sind ja hieher *gfare* oder *gloffe* (gerade nicht im Sinn von hochdeutsch «gelaufen»); immerhin sind Sie vielleicht *ghaset* (geeilt) oder aber *tschörggelet* (gebummelt). Und was immer Sie unterwegs miteinander gesprochen haben, alle diese und noch viele Tausende von Wörtern für Begriffe unseres täglichen Lebens werden im Idiotikon enthalten sein, auch z.B. das Wort *Horn* als Kuh- oder Ziegenhorn wie als Blasinstrument, als Auswuchs wie als Gebirgsform – man denke an das *Matter Horn* – samt seinen Verwandten, dem *Hornig* als

Bezeichnung des Februars und dem *Hornüss* als Insekt wie als Spielpflock. Oder unter den Bezeichnungen für die vielen Musikinstrumente findet man im 3. Band, belegt aus dem Jahr 1593, das *Clavizimber*, ein dem heutigen Klavier ähnliches Saiteninstrument, wogegen das *Klavier*, als allgemein bekanntes Wort, nicht aufgenommen wurde.

Nach diesen allgemeinen Ausführungen wende ich mich nun der Frage zu, auf welche Weise all diese weit über 100000 Wörter, insbesondere für die vielfältigen Erscheinungen des Volkslebens, erfaßt wurden und den Weg ins Wörterbuch finden, d.h. wie die Redaktoren das Material sammeln, deuten und für die Publikation ordnen.

Beim Sammeln kann sich die Redaktion auf die beabsichtigten oder unbeabsichtigten Vermittlerdienste ungezählter Helfer stützen, wie es im Untertitel des Werks heißt, auf die «Beihülfe aus allen Kreisen des Schweizervolkes». Zu solchen Helfern gehören zunächst die Einsender kleinerer Wörterlisten oder ganzer regionaler Wörterbücher (z.B. das etwa 40000 Wörter umfassende Nidwaldner Wörterbuch von Kaplan Jakob Josef Matthys), die Sammler volkstümlicher Sprüche, Redensarten, Volksreime und Kinderlieder (vorab Gertrud Zürcher), die Sammler von Witzen, Anekdoten, Sagen und Märchen (unter ihnen vorbildlich Arnold Büchli und Alois Senti), dann alle jene, die irgend ein Gebiet des Volkslebens beschrieben und dabei auch die mundartlichen Bezeichnungen mitberücksichtigt haben, veröffentlicht in Kalendern, Heimatschriften, Monographien, auch in Artikeln unserer volkskundlichen Zeitschriften oder in Bänden der Schriftenreihen, auch die Gewährsleute des «Atlas der schweizerischen Volkskunde» und dessen Redaktoren. Dabei waren besonders ergiebig die sieben Bände «Bärndütsch» von Emanuel Friedli, die Bauernhausreihe Jakob Hunzikers, die Trachtenbände von Julie Heierli, dann zum Beispiel für Spiele die Bände von Johann Baptista Masüger, für Bauernarbeit die Bücher von Christian Lorez, Hans Ulrich Rübel und Ferdinand Fuchs, für Bienenzucht der Band von Melchior Sooder, für Handwerke neuerdings die Texthefte zu den Filmen unserer Gesellschaft.

Solche Publikationen liefern also den Redaktoren den volkstümlichen Wortschatz; sie sind Quellen des Wörterbuchs. Dabei sind die meisten Gebiete des Volkslebens, sofern sie sich sprachlich äußern, vertreten, ich möchte sagen: reichlich vertreten. Es freut mich denn auch, allen Verfassern volkskundlicher Schriften den besten Dank der Redaktion abzustatten, besonders natürlich allen, die sich in diesem Saal eingefunden haben.

Das durch die volkskundliche Forschung eingebrachte Wortmaterial ist im allgemeinen von hohem dokumentarischem Wert und erscheint meist in sprachlich exakter Form. Die Belege lassen sich verhältnismäßig leicht in das Transkriptionssystem des Idiotikons umsetzen und bieten der Interpretation wenig Schwierigkeiten.

Größeren Aufwand an Deutung erfordern hingegen jene Belege, welche die Redaktion direkt sammelt: schwer verständliche Stellen der

Mundartliteratur, auch der Volksliteratur, und durchwegs die Belege aus dem älteren Schrifttum, weil diese ja keine Erklärungen aufweisen und von der heutigen Sprache aus vielfach auch falsch verstanden werden. So sind z. B. im alten Näfeler Schlachtlied die «frommen Glarner» nicht «fromm, gottesfürchtig» im heutigen Sinn, sondern «leistungsfähig, wacker»; die Stelle «mit großen böicken» in der Chronik von Diebold Schilling war dahin zu entscheiden, daß Pauken, nicht Böcke, also keine Sackpfeifen, vorlägen; bei der Stelle «si trompeten» stellte sich die Frage, ob Trompeten geblasen oder Trommeln geschlagen wurden, der Beleg also zum Verb *trumpete* oder zu *trumme/trumpe* zu stellen sei. Die Redaktion bemüht sich bei jedem Beleg, bei jeder Stelle um die sorgfältigste Deutung und scheut dabei weder Mühe noch Zeit. In Zweifelsfällen holen wir Auskunft bei unseren Gewährsleuten ein oder gehen von gedruckten Ausgaben auf die zugrundeliegende Handschrift zurück, und mehr als einmal ergab sich aus der andern Lesung eines einzigen Buchstabens ein anderes Wort und damit ein anderer Sinn der ganzen Stelle.

Die dritte Aufgabe der Wörterbuchredaktoren – nach dem Sammeln und Deuten – besteht im Ordnen der Materialien für den Benutzer, nämlich im Festlegen der Reihenfolge der Wörter und in der sinnvollen Anordnung der verschiedenen Bedeutungen eines Wortes. Hier ist zuzugeben, daß das Idiotikon das Auffinden eines Wortes nicht gerade leicht macht. Die Wörter folgen sich nicht rein nach dem Abc, sondern sind nach dem sogenannten Schmellerschen System angeordnet, welches die zusammen gesetzten Wörter beim Grundwort, also beim zweiten Glied, einstellt, die Einzelwörter in ihre Sippen einfügt und diese nach dem Konsonanten gerippe anordnet. Das mag kompliziert tönen, doch hat dieses System gegenüber dem alphabetisch-technischen System unbestreitbare Vorzüge von der Bedeutung her. So ist z. B. der *Himmel-Träger*, der Baldachin-Träger in einer Prozession, sinngemäß in der Wortsippe *trage/träge* zu finden, in der Nachbarschaft vieler anderer *Träger* und unweit des Verbs *ummetrage*. Die Grundsätze der Reihenfolge im Idiotikon sind übrigens nicht nur im ersten Band in der Einleitung erläutert, sondern auch auf dem Umschlag jeder Lieferung nachzulesen, neuestens auch im dritten Verzeichnis der Quellen und Abkürzungen<sup>4</sup>, so daß jeder Leser, der ein Wort mit einiger Anstrengung sucht, es auch sollte finden können.

Damit komme ich zum Leser und damit zum zweiten Teil meiner Ausführungen. Ich möchte Ihnen da zeigen, daß das Idiotikon für den Benutzer, also auch für den Volkskundler, ein Lexikon mit der siebenfachen Leistung eines gewöhnlichen Wörterbuchs ist, daß es gleichzeitig sieben Aufgaben erfüllt, die z. B. im Duden auf einzelne Bände verschiedenen Charakters verteilt sind.

<sup>4</sup> Schweizerisches Idiotikon – Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Quellen- und Abkürzungsverzeichnis. Dritte, nachgeführte und ergänzte Auflage. Huber, Frauenfeld 1980.

1. Das Idiotikon ist, wie ich schon in der Einleitung ausgeführt habe, zunächst ein Mundartwörterbuch, ein Wörterbuch der lebenden Dialekte der deutschen Schweiz mit dem Anspruch auf Vollständigkeit.

Dabei sind von jedem erfaßten Wort angegeben: die Aussprache, die grammatischen Eigenheiten und natürlich die Bedeutung bzw. die verschiedenen Teilbedeutungen, alle mit Angabe der geographischen Verbreitung. So ist z. B. im ersten Band das merkwürdige Wort *Wurmbasle* angeführt, als «Ameise» erklärt und mit den Ortsangaben Wil/SG, Stein a. Rh. und Thurgau versehen – wie auch die *Ermose* von Diepoldsau, die *Omeisele* von Solothurn und das *Ampeißeli* von Zug, alles volkssprachliche Umbildungen von *Ameise*. Im 13. Band ist *Zibeletüne* als «Zwiebelkuchen» für das Badenbiet verzeichnet, entsprechend der *Böletüne* für die Nordostschweiz – angeblich eine Schaffhauser Spezialität –, wozu im 15. Band noch die *Bölewäe* der Zürcher kommen wird – ein bekanntes Beispiel für die wortgeographische Vielfalt nur schon auf einem kleinen Gebiet. Aufnahme finden auch junge und jüngste Wörter, auch aus dem Stadtdialekt, z. B. der *Drögeler*, der «Drogenabhängige», seit 1976 bekannt. Berücksichtigt ist neben dem allgemeinen Wortschatz in hohem Grade auch der volkskundlich interessantere Fachwortschatz der Bauern, Sennen und Winzer, der Jäger und Fischer, der verschiedenen Handwerker, dann auch der Wortschatz verschiedener sozialer Gruppen: der Kinder, Schüler und Studenten, der Soldaten, weithin auch der Gassenwortschatz (Jargon), die Basler «Hösch»-Sprache und das Berner «Mattenenglisch», zunehmend auch die Sprache der Fahrenden, das Jenische, z. B. mit *dalfe*, «betteln» oder «in einer Scheuer übernachten».

Mit dem Wort und dessen Bedeutung wie auch dessen Stilwert erhält also der Benutzer genaue Angaben über die geographische Verbreitung oder über die soziale Zuordnung; anders gesagt: jedes Wort ist ein Teil des Ausdrucks einer Dialektgruppe – mehr räumlichen oder mehr sozialen Zuschnitts – Äußerung einer bestimmten Gemeinschaft wie ein Stück einer Tracht oder ein Brauchelement.

Häufig steht nun ein Wort nicht für sich allein, sondern mit andern in festen Verbindungen oder Wendungen, oder aber es ist in bildlichem, übertragenem Sinn verwendet, in Redensarten oder Sprichwörtern, man denke etwa an das *Bönelied* oder an *Bartlis Most*. Gerade an volkstümlich geprägten Bildern und Redensarten ist das Idiotikon außerordentlich reich, reicher sogar als die bekannten neuen Fachlexika. Man könnte die Probe machen mit den verschiedenen Körperteilen, mit allen Haustieren, ja den Tieren überhaupt, dann aber etwa mit dem Wort *Drück*, dessen Darstellung nicht weniger als zwanzig Spalten einnimmt. Hier äußert sich in reicher Variation volkstümliches Sprechen und Denken, von Unbekannten geprägt, durch die Tradition weitergegeben und verbreitet – volkstümliches Weltbild, an dem wir als Mundartsprecher alle mit-teilhaben.

2. Das Idiotikon ist, wie ich schon angeführt habe, auch ein historisches Wörterbuch, d.h. ein Schlüssel zum Verständnis schriftlicher Dokumente der deutschen Schweiz vor 1800. Dazu gehören z.B. die alten volkstümlichen Bezeichnungen für Landschaften und ihre Bewohner, in der Rechtsvolkskunde die Bezeichnungen für Behörden und Räte, öffentliche und halböffentliche Institutionen der Alten Eidgenossenschaft, auf dem Gebiet der Kleidung die vielen Bezeichnungen für Kleider und deren Teile, samt Stoffen und Zutaten, auf dem Gebiet der Volksmusik alle ehemaligen und vielleicht heute noch verwendeten Musikinstrumente, z.B. unter den Hörnern das *Harschhorn*, das Innerschweizer Kriegshorn, angeblich seit den Zeiten Karls des Großen, das *Alphorn* im Orchester der Luzerner Osterspiele des 16. Jahrhunderts, das *Landshorn* der Unterwaldner *Helmibläser*, das *Michelshörnli* als Merkzeichen von Vagabunden, ursprünglich das Horn des Erzengels Michael. Die nächste Lieferung des Wörterbuchs wird reichliche ältere Angaben über die verschiedenen *Trumme* enthalten, auch die *Mültrumme*, das «Brummeisen», und die *Trumpête*, wogegen sich das innerschweizerische, auch zugerische Wort *Trümpfi* für das «Brummeisen» vor 1800 leider nicht nachweisen lässt: eine Forschungslücke?

3. Das Idiotikon ist ein Zitat- oder Belegwörterbuch. Jedes Wort ist nicht nur in seiner Bedeutung erklärt, sondern wo immer möglich im Textzusammenhang belegt, mit genauer Angabe der Quelle, des Autors und des Datums; dies gilt besonders für die ältere Sprache. Dadurch lassen sich nicht nur unsere Bedeutungsangaben überprüfen, es lässt sich auch feststellen, zu welcher Zeit ein Wort erstmals auftaucht und damit die Existenz der bezeichneten Sache festlegt, allenfalls auch, wann ein Wort wieder verschwindet. Es wird auch ersichtlich, in welcher Art Quelle ein Wort überliefert ist. So erscheint z.B. der *Kubreihen* erstmals in einem Spottlied auf die Katholischen aus der Reformationszeit: «Wir wellen ... in [ihnen] kuoreien pfyffen.» Mit Hilfe des schon erwähnten Quellen- und Abkürzungsverzeichnisses lässt sich auch die Zuverlässigkeit unserer Angaben abschätzen.

4. Vielfach geht das Idiotikon über die Aufgabe eines erklärenden Wörterbuchs hinaus und wird zu einem Sachwörterbuch, einem Reallexikon, denn auf dem Gebiet der Realien, der Sachwelt, wird mit dem Wort auch der Sachhintergrund, der Sachzusammenhang erläutert. So ist z.B. beim *Tänn*, der Tenne, das bauliche Verhältnis zu Stall, Heubühne und Garbenboden einerseits, zum Haus anderseits beschrieben, wobei hervorgeht, daß das *Tänn* vom Flachland bis in die inneralpinen Täler im Gesamtgebäude immer höher zu liegen kommt; man erfährt, ob der Tennenboden aus Lehm, Zement oder Holz bestand oder besteht; es wird der Zweck dieses Raumes erläutert, z.B. die Verwendung als Tanzlokal. Der Artikel *trogge* gibt eine recht genaue Schilderung

des Tarocks, dieses aussterbenden Kartenspiels, und der Artikel *träntne* wird nächstens dasselbe für ein ähnliches volkstümliches Spiel leisten. Viele Artikel enthalten zusätzlich besondere volkskundliche Abschnitte, unter den Titeln «im Volkslied», «im Volksreim», besonders aber «im Volksleben», «in Sitte und Brauch», «in der Volksmedizin», «im Volksglauben». Dies betrifft z. B. die Stichwörter *Hemd*, *Huet* und *Schueb*, dann *Stab* und *Stücke* mit rechtskundlichem Hintergrund, *Hüs*, *Chammer*, *Stub* als zentrale Wörter und Begriffe der Hausforschung, eingeschlossen das *guldi Hüs* der drei Jungfrauen zu Baden. Volkskundlich noch ergiebiger sind etwa die Gruppe *Tauff*, *Tauffete*, *Tauffi* und das Verb *tauffe*, der *Tanz* mit fast neunzig Varianten (Zusammensetzungen), die Zahlwörter *dri* und *sibe* mit ihrem Symbolgehalt, dann natürlich *Häx*, *Schelm* und *Tüfel*, aber auch *tōd* (als Adjektiv) und *Tōd* (als Substantiv) sowie das Verb *stérbe* mit dem Hinweis auf die scherhaft-verhüllende Zürcher Redensart: *nüme zum Migro gā*. Viele dieser größeren Wortartikel sind reiche Belegsammlungen, eigentliche Gezippe volkskundlicher Monographien; sie sind entsprechenden Artikeln im zehnbändigen «Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens» zu vergleichen. In noch stärkerem Maß gilt dies für viele Sachartikel in den andern nationalen Wörterbüchern, die der bloßen Beschreibung mit Zeichnungen und Photos nachhelfen, z. B. über Pflüge, Karren, Wagen. Oftmals ist bei solchen Artikeln auch auf einschlägige Fachliteratur hingewiesen, auch auf versteckte Angaben in Publikationen des letzten Jahrhunderts. Zusammen mit den Quellenangaben kann man also das Idiotikon auch als bibliographischen Schlagwortkatalog verwenden.

5. Das Idiotikon ist auch ein Synonymenwörterbuch, d.h. ein Verzeichnis gleicher oder verwandter Begriffe. Einmal ergibt sich diese Leistung schon aus der Anordnung der Wörter in Sippen. So sind z.B. alle im Volk als *Chrüter* bezeichneten Pflanzen hinter dem Hauptstichwort *Chrüt* als Zusammensetzungen angeordnet – es sind ihrer beinahe 400, die in andern Wörterbüchern über das ganze Alphabet verstreut sind. Sodann wird aber, wo immer möglich, von einem Wort eigens auf sinngleiche, gegensätzliche oder sinnähnliche Wörter verwiesen, also auf Wörter innerhalb des gleichen Wortfeldes oder Sinnbezirks. Mit Hilfe solcher Verweisungen gelangt der Benutzer vom *Trog* und seinen zahlreichen Zusammensetzungen zur *Trucke*, zum *Chaste*, zur *Chiste* und zur *Lad*, im weitern auch zur *Muelte* und zum *Niesch*, und erhält also ein Inventar solcher Behältnisse der Gegenwart und Vergangenheit. Vom *Chnab* ist auf *Bueb* verwiesen, wie auch auf *Chind* und *Tochter*, und von *Chind* auf *Gōf* und *Maitli*; und aus den näheren Angaben lässt sich – im Gegensatz zu *Ma(nn)* bzw. *Frau*, *Wib* – die volkstümliche Altersstufung ablesen.
6. Weiter ist das Idiotikon Ableitungs- und Herkunftswörterbuch, d.h. es antwortet auf die Frage: Woher stammt denn dieses

Wort? In dieser Leistung entspricht es den etymologischen Wörterbüchern von Kluge, Wasserzieher, Duden. Auch hier ergibt sich eine Antwort oft schon durch die Anordnung des Wortes in der betreffenden Wortfamilie. *Hürät* ist z.B. eine Zusammensetzung von *Rät* wie auch der *Husrät*; die *Roitschäggete*, die Lötschentaler Masken, sind hinter dem Adjektiv *tschägget* in der Bedeutung «scheckig» zu finden und also als die «Rauchscheckigen» erklärt; die Zuger *Grêt Schäll* ist im 2. Band des Idiotikons, also schon vor 1885, in guter Gesellschaft anderer stehender Figuren namens *Grêt* angeführt, mit der Anmerkung: «ohne daß man eine mythologische Grundlage zu suchen braucht», und *Schäll* ist nach Band VIII seit 1815 auch in Zug Schimpfname auf eine herumschwärzende Weibsperson, übertragen von der «Schelle». Wo sich aber die Etymologie nicht aus der Anordnung ergibt, finden sich in den kleingedruckten Anmerkungen mindestens erste Hinweise auf die Herkunft eines Wortes, z.B. für den *Bögg* des Zürcher Sechselläutens oder bei der Zürcher Tierbezeichnung *Anketierli* für den «Siebenpunkt» die Bemerkung, es sei wohl von *Sant-Katrīnli*, *Sankt-Katrīne-Tierli*, auszugehen, so daß das Tierchen, ursprünglich der heiligen Katharina zugehörend, wie es in zahlreichen Kinderreimern scheint, durch Umformung zum «Buttertierchen» geworden wäre – ein Beispiel für die Wirkung der Volksetymologie. In den ersten Bänden findet man in den Anmerkungen öfters mythologische Erklärungen – etwa im Sinne von Grimm oder Rochholz; heute sind wir in dieser Beziehung zurückhaltend und vorsichtig geworden.

7. Das Idiotikon ist schließlich in weitgehendem Maß auch Namensbuch der deutschen Schweiz. Aufgenommen sind allerdings nur solche Namen, die mit den Appellativen, also mit den gewöhnlichen Wörtern, im Zusammenhang stehen. Als eigentliche Stichwörter und entsprechende Artikel dargestellt sind einmal die Kurz- und Rufformen der Vornamen, also z.B. von Jakob die mundartlichen *Jaagg*, *Kobi*, *Schaaggi*, von Katharina das glarnerische *Tidi* usw., mit jeweiligen Angaben über die räumliche Verbreitung und historische Erstnennungen, dazu der Bezug auf den Kalendertag und den entsprechenden Heiligen. In dieser Beziehung bildet das Idiotikon eine Ergänzung zu den Vornamenkarten des «Atlas der schweizerischen Volkskunde». Verzeichnet sind im weiteren auch die Namen von Haustieren, d.h. von Hunden, Stieren und Kühen – ein interessantes Kapitel volkstümlicher Namengebung. Schließlich sind in den Anmerkungen in sehr großer Zahl sowohl Familiennamen wie auch Flur- und Ortsnamen verzeichnet, also die Namen von Seen und Flüssen, von Bergen und Alpen, von Wäldern und Fluren, von Höfen und Weilern, von Dörfern und Städten, von Quartieren und Plätzen, von Toren und Wirtshäusern. Hier liegt für Namenforscher und Volkskundler ein gewaltiges Material geordnet zur Auswertung bereit. An einem einzigen Beispiel möchte ich das noch selber ausführen: Das Wort *Schalmi* «Schalmei» ist als Instru-

Schweizer Volkskunde, Korrespondenzblatt der Schweiz. Gesellschaft f. Volkskunde  
 72. Jahrgang, Heft 1, Basel 1982

Volkskundlicher Veranstaltungskalender

=====

Universitätsveranstaltungen B A S E L

Prof.Dr.H.Trümpy	Die Bräuche bei Geburt und Hochzeit	Di 16-17 Do 16-17
Prof.Dr.P.Hugger	Volkskunde der französischen Schweiz (mit einer Exkursion)	Do 17-18
Prof.Dr.H.Trümpy ders.	Proseminar: Kalender als volkskundliche Quellen, alle 14 Tage Seminar: Probleme der Sagenforschung	Mi 10-12 Fr 10-12
Prof.Dr.H.Trümpy Prof.Dr.V.Hobi	Kompaktseminar: Der sog. Volkscharakter (Besprechung der Ergebnisse des WS), über ein Wochenende	nach Vereinbarung
Dr. Theo Gantner	Volkskundliche Museumsarbeit: Spielzeug	Mo 16-18 verlegh.
Prof.Dr.P.Hugger Prof.Dr.W.Gallusser	Humangeographisch-volkskundliche Arbeitsgemeinschaft: Die Staatsgrenze in ihren Auswirkungen auf die Nachbarschaftsbeziehungen in der Basler Dreiländerecke	Mi 15-17
Prof.Dr.H.Trümpy ders.	Volkskundliche Exkursionen, nach Vereinbarung Kolloquium für Studierende mit Hauptfach Volkskunde, alle 14 Tage	Sa Mo 20-22

(N.B. Dr.Max Gschwend liest im SS nicht)

B E R N

Prof.Dr.P.Glatthard	Seminar: Das Volkslied	Fr 10.30-12
Dr.N.Bigler, gemeinsam mit Prof.Dr.R.Ramseyer	Dialektologie und Volkskunde der deutschen Schweiz (mit einer Exkursion). Dialektologie Volkskunde	Di 8-9 Di 9-10
Prof.Dr.R.Ramseyer	Seminar: Aufgaben und Bereich einer Gegenwartsvolkskunde	Di 10-11

Z U E R I C H

Dr.Klaus Anderegg	Einführung in die Oberwalliser Emigrationsgeschichte, 14-täglich	Do 17-19
lic.phil.Loni Niederer-Nelken	Einrichtung einer Museumsausstellung über Haus und Wohnung (Kompaktveranstaltung, nach Vereinb.)	
lic.phil.Robert Kruker	Proseminar: Methoden der Feldforschung in ländlichen Räumen	Fr 10-12
lic.phil.Marianna Jäger	Proseminar: Einführung in das Studium der Volkskunde	Mo 16-18
Dr.Ueli Gyr	Vorbereitung einer Exkursion in die französischen Alpen (Herbst 1982)	Mo 15-16
Prof.Dr.A.Niederer Dr.Ueli Gyr	Seminar: Wissenschaftsgeschichtliche Probleme und theoretische Ansätze in der Ethnologie Europas	Mi 16-18
Prof.Dr.Rudolf Schenda ders.	Proseminar: Schwank und Witz Uebung: Lektüre U.S.-amerikanischer Volkserzählungs-Theorien	Do 10-12 Mo 18-20
ders.	Kolloquium: Neue Arbeiten auf dem Gebiet der Folkloristik	Mi 10-12
Prof.Dr.R.Schenda und Prof.Dr.Roger Francillon	Seminar: Die Märchen Perraults	

Ausstellungen

Andermatt Verkehrsbüro bis Ende Februar  
Fotos aus dem Urserental

Bad Scuol Museum d'Engiadina Bassa bis März  
Jeden Mittwoch Führung

Basel Historisches Museum 20.2. bis April  
Die Welt der Kelten im Spiegel der Münzen  
Spielzeug und Dorfmuseum Riehen  
Kaufmannsbilder

Bern Käfigturm Januar/Februar  
Berner Regionalmuseen:  
Musikinstrumentenmuseum Zimmerwald  
Historisches Museum verlängert bis 28.3.  
Robert Grimm und Rudolf Minger -  
Der schweizerische Weg zum Sozialstaat

Genève Annexe de Conches bis April  
De la terre à la foi

Laufenburg Museum Schiff bis Ostern  
Sakrale Kunst im oberen Fricktal und im  
Hotzenwald

Nyon Maison du Léman bis Herbst  
Barques du Léman: La "Néptune", la "Vaudoise"

Solothurn Kunstmuseum bis Oktober  
Masken aus Afrika

Yverdon-les-bains Maison d'ailleurs 2. Februar bis 4. April  
Le Comic-book américain et son influence  
en francophonie

Zürich Graphische Sammlung der ETH bis 14. März  
Faszination eines Vulkans  
(Historische Bilddokumente aus der  
Sammlung Immanuel Friedländer an der ETHZ)  
Haus zum Kiel bis 16. Mai  
Die Kunst des Verpackens in Japan  
Helmhaus bis 3. März  
Les Boissonas  
Helmhaus 15. März bis 25. April  
Die Juden in der Schweiz  
Schweizer Heimatwerk bis 19.3.  
Bemaltes Holz  
Schweizer Heimatwerk 19. März bis 6. April  
Die schönsten Schweizer Ostereier  
Kunstgewerbemuseum 18. Februar bis 18. April  
Design aus den Niederlanden. Gebrauchsge-  
räte für den Alltag  
Museum Bellerive 4. März bis 25. April  
Haute Couture 1930-1970.  
Kleider und Accessoires aus der Museums-  
sammlung  
Villa Schönberg bis 30. Juni  
Der Muttergöttin Baldachin - Tempeltücher  
aus Indien  
Wohnmuseum Bärengasse bis 28. Februar  
Joh. Caspar Bluntschli (1808-1881  
ab Mitte März  
Alfred Escher (1819-1882) - Staatsmann und  
Industrieller

Museen im Kanton Glarus (Volks- und Heimatkunde)

(nach Museumsführer der Schweiz, Bern 1980, und Angaben der Museen)

Glarus	<u>Kunsthaus</u> , Museumsstrasse, 058/61 25 35 Ikonographie des Kantons Glarus (Sammlung Hans Jenny-Kappers) in der Graphischen Sammlung Sa/So 10-12, 14-17
Linthal	<u>Ortsmuseum Linthal und Glarner Hinterland</u> Landvogt Schiesser-Haus Konservator: Heinrich Stüssi, Lehrer, 8783 Linthal 058/84 16 93 Mai-Mitte Okt.: Mi, Sa, So 13.30-17
Mollis	<u>Ortsmuseum</u> Altersheim "Im Hof", 058/34 28 32 Präsident der Museumskommission: Fridolin Beglinger-Tschudi, Gartenarchitekt, Mühlenstrasse 4, 8753 Mollis. 058/34 35 35 geöffnet nach Vereinbarung
Näfels	<u>Museum des Landes Glarus</u> , Freulerpalast, 058/34 13 78. April-Okt.: Di-So 9-11.30, 13.30-17.30
Schwanden	<u>Dorf museum</u> , im Pulverturm. Konservator: E. Blumer-Mächler, Im Zügersten, 8762 Schwanden, 058/81 25 71 geöffnet Chilbisonntag (4. So. im Sept.) und nach Vereinbarung

\*\*\*\*\*

Neue Museen

Triesenberg/FL      Walsermuseum neu: im neuen Ortszentrum Triesenberg

Geplante Museen

Grandval bei Moutier      Bauernmuseum des Berner Jura in der "Maison du Banneret"

Kurs des Verbandes der Museen der Schweiz

Sa 20.3.; Di 23.3.; Do 25.3. im Landesmuseum Zürich:

Einführungskurs: Die Katalogisierung von Landwirtschafts-altertümern

Eventuell Wiederholung im August 1982.

Anmeldeschluss 26.2.1982.

Auskünfte: Sekretariat VMS, c/o Schweiz. Landesmuseum, Postfach 8023 Zürich; 01/221 10 10

Vorträge

Sektion Bern der SGV, Turmzimmer Käfigturn, Bern

4. März 20.00 Dr. Ueli Gyr, Zürich: Historische Bildungsaufenthalte und modernes Welschlandjahr

Historischer Verein des Kantons Bern, Vortragssaal der Stadt- und Universitätsbibliothek, Münsterstrasse 63 (Westeingang), Bern

19. März 20.00 Dr. Kaspar von Geyr, z.Zt. London: Religion und Alltag. Betrachtungen zur Geschichte der Volksfrömmigkeit des deutschsprachigen Raumes im 16. und frühen 17. Jahrhundert.

Tagung der Abt. Rechtliche Volkskunde, 7./9.5. in Lugano

Auskünfte und Programme beim

Seminar für Rechtsgeschichte der Universität Fribourg  
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche  
Fakultät, 1700 Fribourg/Schweiz

Radio DRS 1. und 2. Programm

Mo 1.3. 12.00 Agrar: Portrait eines Durchschnittsbauernhofes  
Di 2.3. 21.30 Sprachecke: Sebastian Hämpfeli (Julius Ammann)  
Di 2.3. 10.00 Länder und Völker: Museen im Oberelsass  
Di 2.3. 14.05 Vom Teilen. Leibgedingsbrief des Chirurgus H.R.Wyss 1794  
Mi 3.3. 10.00 Sprachecke (Wiederholung)  
Do 4.3. 12.00 Agrar plus - Hörerreaktionen  
So 7.3. 12.40 Züri-Niggidei - Gedanke auf em Velosattel  
So 7.3. 15.00 Fasnacht  
Di 9.3. 10.00 Länder und Völker: Bedrohte Sprachen  
Di 9.3. 21.30 Vitrine 82  
Mi 10.3. 10.00 Vitrine 82 (Zweitsendung)  
Do 11.3. 12.00 Agrar plus: Agrar-Stafette 1.Lauf  
Fr 12.3. 19.30 Schweiz original: Scuntrada Rumantscha  
So 14.3. 12.40 Adänkestube  
Mo 15.3. 12.00 Agrar: Agrar-Stafette 2.Lauf  
Di 16.3. 10.00 Länder und Völker: Indische Musik  
Di 16.3. 21.30 Die Sprachecke: La Internacia Linguo, Esperanto  
Mi 17.3. 10.00 Die Sprachecke (Zweitsendung)  
Do 18.3. 12.00 Agrar Plus  
Fr 19.3. 19.30 Volksmusik: Plasselb  
So 21.3. 12.40 Hast ein Raum, so pflanz ein Baum. Schulbäume in Appenzell Innerrhoden  
Mo 22.3. 12.00 Agrar: Agrar-Stafette 3. Lauf  
Di 23.3. 10.00 Länder und Völker: Meine Herkunft ist mein Schicksal Lebensstationen von René Schickèle  
Di 23.3. 21.30 Vitrine 82  
Mi 24.3. 10.00 Vitrine 82 (Zweitsendung)  
Do 25.3. 12.00 Agrar plus  
Fr 26.3. 19.30 Schweiz original: Hanns InderGand  
So 28.3. 12.40 Im Zeichen des Widders. Astrologie mit Erwin Allemann  
Di 30.3. 10.00 Länder und Völker: Die Malediven. 1.Sendung: Land und Leute  
Di 30.3. 21.30 Sprachecke  
Mi 31.3. 10.00 Sprachecke (Zweitsendung)  
Do 1.4. 12.00 Agrar plus  
Fr 2.4. 19.30 Schweiz original: Leukerbad  
So 4.4. 12.40 Krüzspinna  
Mo 5.4. 12.00 Agrar  
Di 6.4. 10.00 Länder und Völker: Die Mapuches. Ein Volk auf dem Rückzug  
Di 6.4. 21.30 Vitrine 82  
Mi 7.4. 10.00 Vitrine 82 (Zweitsendung)  
Do 8.4. 12.00 Agrar plus  
Fr 9.4. 15.00 Die Zisterzienser I  
So 11.4. 15.00 Die Zisterzienser II  
Mo 12.4. 12.00 Agrar  
Di 13.4. 10.00 Länder und Völker  
Di 13.4. 21.30 Die Sprachecke  
Mi 14.4. 10.00 Die Sprachecke (Zweitsendung)  
Do 15.4. 12.00 Agrar plus  
Fr 16.4. 19.30 Volksmusik: Kehrsatz  
So 18.4. 12.40 Kultur auf dem Bauernhof  
So 18.4. 15.00 "China verderben" Aufzeichnungen einer Gruppenreise

ment seit 1543 belegt; aber schon rund zweihundert Jahre früher ist in Zürich «Schalmyer» als Bei- oder Familienname nachzuweisen, also eigentlich ein Schalmeienbläser oder Schalmeienhersteller; aus diesem Namen läßt sich schließen, daß es in Zürich «Schalmeien» schon im 14. Jahrhundert gegeben hat.

Damit komme ich zum Schluß meiner Ausführungen. Das «Schweizerische Idiotikon» ist also mehr als ein Idiotikon, eine Sammlung «eigener» Wörter; es ist auch mehr als ein gewöhnliches Wörterbuch:

Durch seine sieben Funktionen als Mundartwörterbuch, historisches Wörterbuch, Belegwörterbuch, Sach- und Synonymenwörterbuch, Herkunfts- und Namenbuch ist es ein vielseitiges, umfassendes Lexikon der Sprache der deutschen Schweiz, auch ein reichhaltiges Quellen- und Handbuch der Volkskunde der deutschen Schweiz. Die vier nationalen Wörterbücher, Idiotikon, Glossaire, Dicziunari und Vocabolario, gleichen großen Speichern, in denen die sprachlichen Äußerungen unserer volkstümlichen Kultur gesammelt, gedeutet und geordnet werden – zur Verfügung gerade auch allen Volkskundlern von heute und morgen.

(Siehe dazu die Besprechung auf S. 16)

## Zensur zu moralischen Zwecken

### Eine Zuschrift

Im «Bündner Monatsblatt» Nr. 9/10 (September/Oktober 1981) ist meine ausführliche Arbeit «Bräuche im heutigen Bündner Alpwesen» (S. 177–193) erschienen. Dabei sind von der Redaktion ein paar Stellen aus moralischen Intentionen abgeändert worden, was in mindestens einem (dem nachstehend angeführten) Fall einer Zensur, respektive *Verfälschung der Volkskunde*, gleichkommt.

Im Kapitel «Hüten», im Abschnitt über das Namengeben, stand in meinem Originalmanuskript nach der Aufzählung von Viehnamen (S. 183): «Auf einer Kuhalp hießen gar zwei Schweine ‘Gnägi’ und ‘Furgler’, was grad ein typisches Beispiel für Älplerhumor ist.» Was das BM abänderte in: «... hatten gar zwei Schweine Namen von hohen Politikern... (In solchen Fällen wahrlich kein anständiger, erbaulicher Humor! Red.)» – worauf ich die Sache im «Gut zum Druck» lieber ganz fallen ließ. Im Kapitel «Hüttensprüche und Alpsegnen» (S. 187) geht eine Aufzählung von Hausschmuck in Hirtenhütten bei mir in der Reihenfolge der effektiven Häufigkeit, nämlich: «Bildern aus Heftli, Souvenirfotos, Heiligenhelgen, Kruzifixen, Hufeisen, schönen oder seltenen Vogelfedern, Zweigen, Hörnern usw.» – wobei ich, um noch genauer zu sein, auch Pin-Ups und von Kalendern überdeckte Pornos hätte erwähnen sollen (sind zwar eher selten, aber vorhanden)... Item, das BM macht daraus eine moralisch erbaulichere Reihe, angefangen mit Kruzifixen und endend mit Hufeisen. Ich finde, man darf in der «Heimat-» oder «Volkskunde» nicht das Bild des Volkes verfälschen, um irgendeine hehre Moral vorzutäuschen.

Urban Gwerder, Grüschi (Prättigau)